

Der Gemüsegarten meines Vaters (nach meinem Vater, Siegfried Z.)

Im Gemüsegarten meines Vaters gibt es Sonnenblumen. Die stehen da einfach rum, sagt er, sie sind von alleine gekommen und er ließ sie einfach Sonnenblumen sein. Sie gefallen ihm, in seinem Garten, sagt er. Das gefiel mir. Der Garten liegt hinter dem Haus, in dem ich groß geworden bin, vorne ist die Straße, in einer Wiese. Hinter dem Garten ist eine Birke. Die hat mein Großvater gepflanzt, er ist schon gestorben. Um den Baum hat mein Vater Erde aufgeschüttet, angelehnt, dort wachsen Stangenbohnen um die Stangen im Boden und Tomaten. Alle mögen sich, sagt mein Vater, die Bohnen die Tomaten und beide den Birkenbaum und er sie eben auch. Dadurch gedeihen sie gut, wie man sagt. Zurück im Garten. Gemüse wohnt hier und zwar vieler Art, Spinat, neuseeländischer Kriechspinat, sagt mein Vater, die Sonnenblumen eben sind zu Gast, Salat und Kobis, der Salat ist Brasilianer, der andere Endivianer, der Kobis ist Weißkraut, Blumenkohl und Karotten, Gelberüben sind das selbe, neben den Karotten sind die Zwiebeln in der Erde, die zwei können gut miteinander, sagt mein Vater, der Blumenkohl heißt auch Karfiol und wächst besser, wenn ihm der Sellerie zur Seite steht nebenan, am besten auch die Rohnen, rote Rüben. Wer mag am liebsten den Salat? Wer ist des Salates größter Freund? Die Schnecke. Oder sein Feind. Diese Mörder. Die Schnecken haben Durst, sagt mein Vater und gräbt in die Erde seines Gemüsegartens Becher ein, die Schnecken saufen, mein Vater weiß, gern über den Durst und sich dabei auch zu Tode gern und tut in die Becher Bier. Hingegen gerne sieht er in seinem Garten, das lernte ich schon in der Schule, die Würmer. Nicht alle, nein, natürlich nur die Regenwürmer, das weiß doch jedes Kind. Er hat sie adoptiert von einem Laden heraus und ihnen ein Haus

gegeben, im Erdreich dieses seines Gartens, ihrer Verdauung wegen, die den Humus gibt Der schmeckt allen im Garten gut. Und während im tiefen Dunkel des Bodens aus Altem Neues gemacht wird, streut mein Vater Asche oben drauf. Zwei Gründe hat er dafür, sagt er: dem Boden tut es gut und die Schnecken, so gern sie auch das Bier mögen, so unausstehlich finden sie die Asche. Arme Schnecken und es ist noch nicht vorbei. Er hat sie eingestampft, die Eierschalen, davor, bevor er sie ausstreute, mein Vater, keine Schnecke kann auf ihnen gleiten, kriechen, ohne sich zu schneiden. Nein, in den Gemüsegarten meines Vaters kommt ihr nicht. Aber wenn es eine trotzdem schafft, ziehe ich vor ihr den Hut, Respekt, laß es dir schmecken, Schnecke, du hast es dir verdient.

Die gelben Blumen stören die Schnecken überhaupt nicht. Nicht die Sonnenblumen, kleine gelbe Blümchen, mein Vater sagt, Tagetes, und sie sind der Gartendoktor. Doktoren. Alle die, zumindest die meisten, die mein Vater Ungeziefer nennt, haben einen, es liegt auf der Hand, ausgeprägten Geruchssinn, nur mir fiel es nicht auf. „Tagetes stinkt!“ rufen alle im Chor und fliegen, krabbeln oder kriechen schnellstens wo anders hin. Doch: „da, schaut her, Ringelblumen! Pfui!“ auch Ringelblumen hat mein Vater nicht ohne Grund zwischen das Gemüse gesetzt.

Wen haben wir bis hier vergessen? Den Schnittlauch, dem es am besten neben dem Kobis geht, neben dem Kobis den Broccoli. Sellerie, Knoblauch, Kohlrabi. Die Peperoni. Die Zucchini. Die Zucchini wohnen nebenan und sind gern unter sich. Mein Vater sagt Permakultur und Permakultur ist gemischte Beete und also: wenn man nicht wie die Zucchini ist.

Im Gemüsegarten meines Vaters sitzen alle im gleichen Boot. Zumindest die, die dazugehören. Damit sich dort auch alle wohlfühlen und sich niemand auf Kosten anderer übervorteilt, hat mein Vater sich ausgedacht, die Großen hinten

und die Kleinen vorne anzuordnen. Vorne ist Süden, hinten ist Norden, alle wissen, wo links und rechts ist und es geht darum, daß die Sonne für alle gleich scheint. Schön.

Von Sonne allein lebt es sich aber auch im Gemüsegarten nicht. Also: Gelbsenf. Aus Gelbsenf macht mein Vater keinen Senf. Im Herbst, nachdem er alles abgeerntet, alle Pflanzen aus der Erde genommen, wächst hinter unserem Haus im Garten nur mehr Gelbsenf. Und wächst und wächst bis zu einem halben Meter hoch, der Winter kommt, Schnee und Eis, und im Frühjahr, Langes sagt man in Seis oder sagte man, ist der Gelbsenf, ist der Gelbsenf Dünger.

Gründünger sagt der Experte, obschon gelb. Die Blüten. Und eins, zwei, drei, noch etwas Erde und Kompost, Abfälliges vom Garten oder von Mamas Küche, kleingehackte Brennessel dazu, des Stickstoffs wegen, sagt mein Vater, los! Da capo. Alles neu.

Auf was man auch noch aufpassen soll, hat mein Vater gesagt, ist, die Zucchini nicht zu eng zu setzen, langes Gras gehört in keinen Kompost, die Karotten- und Zwiebelreihen im Verhältnis zwei zu eins anzulegen, alle Pflanzen, die Stengel haben, er sagt: Broccoli, Sellerie, Karfiol, Lauch, Peperoni und Kohlrabi sind zu mulchen. Was, mulchen? Bedeutet, Blätter um die Pflanzen streuen, so trocknet der Boden nicht aus und man muß damit weniger oft gießen. Mein Vater hat einen Gartenschlauch, aber den benützt er fast nie. Er sammelt Regenwasser. Kobis und Salat auch mulchen. Weiter: eine Blumenkohlstaude fühlt sich nur wohl, wenn in ihrer Nähe kein Verwandter ist. Fünfzig Zentimeter zwischen Blumenkohlen, den Karfiolen. Und blüht der Knoblauch, muß die Blume weg. Und bitte, sagt mein Vater: Petersilie nie neben Salat.